Sorgenkind Naturschutzgebiete

www.biologiezentrum.at

Viktor Hugo — der französische Dichter — soll einmal gesagt haben: „Es ist eine traurige Sache, denken zu müssen, daß die Natur zwar redet — doch die menschliche Gattung ihr nicht zuhört."

Im Landesentwicklungsprogramm Burgenland wird zum Thema Fremdenverkehr von zwei aussichtsreichen Gebieten gesprochen, nämlich den Gemeinden am Westufer des Neusiedler Sees und dem westlichen Teil des Seewinkels. Der See mit seinen beiden verschiedenartigen Randlandschaften, die in einigen Teilen noch keine allzugroßen Veränderungen durch den technisierten, „modernen" Menschen erfahren haben, hat sich schon in den letzten Jahren als Magnet für Touristen vor allem aus unseren Nachbarländern erwiesen — und nicht nur der Wein, wie manche Unbelehrbare noch immer glauben. Der Gast schätzt das heute schon seltene Vorhandensein einer echten Erholungslandschaft, zum Unterschied von der Zivilisationslandschaft mit den menschlichen Siedlungen und Industrien und der Produktionslandschaft für die Ernährung des Menschen. Wenn man bedenkt, wieviel intensive Zivilisations- und Produktionslandschaft um diese leider stark zersplitterten Erholungsgebiete gelagert ist, drängt sich die Frage auf, wieso sich letztere erhalten konnten. Die Antwort ist relativ einfach. Einerseits war es mit den bisherigen Methoden unter Bedachtnahme auf kurzfristige Rentabilität nicht möglich, diese Flächen wirtschaftlich zu nutzen. Auch für Industriemanager gab es bisher mangels gewisser Voraussetzungen (ausgenommen Arbeitskräfte) kaum Anreiz zu Investitionen. Anderseits hat das Land in klarer Erkenntnis der von der Natur gegebenen Besonderheiten und den damit verbundenen Werten anno 1961 das Naturschutzgesetz beschlossen, dem eine Reihe von Verordnungen, betreffend das Natur- und Landschaftsschutzgebiet Neusiedler See und die verschiedenen Vollnaturschutzgebiete, gefolgt sind. Hiedurch ist es möglich geworden, in diesen Gebieten manche Unbesonnenheiten menschlichen Einfallsreichtums zu verhindern und das zu retten, was uns heute als Erholungsgebiete geblieben ist.

Der folgende Beitrag, der sich in erster Linie mit den Vollnaturschutzgebieten um den See beschäftigt, will nicht in nachträglicher Besserwisserei Kritik üben an dem, was seit 1961 geschah — oder vielleicht auch hätte geschehen sollen —, sondern ist vielmehr als Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation mit Vorschlägen für die nächste Zukunft gedacht.

Nun vorerst zur Bestandsaufnahme mit harten Tatsachen:

Vollnaturschutzgebiete inklusive Naturreservate des Weltnaturfonds sind bei der heimischen Bevölkerung für die einen beste Werbeslogans für Orts- und Gebietsprospekte. Dem Gast wird „Ruhe garantiert", denn sein Urlaubsort liegt „inmitten des Naturschutzgebietes". Solche Formulierungen kann man immer wieder in Prospekten finden. Zumindest bei der Phrasenbildung für eine zugkräftige Fremdenverkehrspropaganda erinnert man sich gerne der Naturschutzgebiete. Sie sind auch attraktive Aufhänger für ein gutes Geschäft bei Grundstücksspekulationen und Planungen zur Verhüttelung der Landschaft, wie z. B. das Projekt der 3500 Häuser an der Gemeindegrenze von Pamhagen. Weil es an der Grenze, aber doch außerhalb des Landschaftsschutzgebietes liegt. kann seitens der Obrigkeit eigentlich nichts dagegen unternommen werden. Die Nähe der Schutzgebiete wird aber in der Verkaufsreklame entsprechend hervorgehoben und garantiert gewinnbringenden Absatz.

Für die anderen aber sind Vollnaturschutzgebiete etwas, was man nur belächelt. gewissermaßen als ein vergessenes Überbleibsel vergangener Zeiten ansieht, das man. weil es eben noch da ist, als Ablagerungsplatz für verschiedenartigsten Mist verwendet

„Erweiterter" Fahrweg im Naturschutzgebiet Naßköhr! Foto: Hans Blaser

oder, weil es dem Anschein nach niemandem gehört, als geeignetes Probier- und Reinigungsgelände für Traktoren und Pflüge und manchmal auch als Verarbeitungs- und Umschlagplatz für Materialien (Schilf etc.) angesehen wird. Zur Erlangung persönlicher wirtschaftlicher Vorteile (Vergrößerung der Weingartenfläche, Grundwasserspiegelabsenkung) kann z. B. der Haß gegen ein Vollnaturschutzgebiet sogar so weit gehen, daß das Wasser einer unter Schutz stehenden Lacke (Unterer Stinkersee bei Illmitz) durch maschinellen Aushub eines Grabens zum Ablaufen gebracht wird — natürlich ohne Zustimmung der Naturschutzbehörde.

So unterschiedlich die oben zitierten Beispiele von Meinungen und Einstellungen der in dem Gebiet um den See beheimateten Menschen zum Thema Schutzgebiete erscheinen mögen, so haben sie doch einen gemeinsamen Urkern: die stete Suche des Menschen nach dem rein persönlichen Vorteil.

Für die einen bringt der bisher zunehmende Gästezustrom die Aussicht auf noch bessere Preise für Zimmervermietung, Essen, Wein etc., mit dem Ziel: Angleichung der Preise an die westlichen Bundesländer und noch weiter an die westlichen Nachbarländer, leider aber nicht immer verbunden mit dem Willen zu entsprechenden Leistungen. Für die anderen liegt der Vorteil der Schutzgebiete darin, daß es sich — wegen völlig unzureichender Kontrollmöglichkeiten und mangelnder Erziehung des einzelnen — dem Wesen nach um Niemandsland handelt, wo man tun kann, was man auf eigenem Grund nie tun würde, so z. B. Mist abladen, Autowracks abstellen, unbrauchbar gewordene Drähte, Hölzer und Betonteile aus den angrenzenden Weingärten deponieren,

Spritzgeräte von den Chemikalien in den unter Schutz stehenden Gewässern reinigen und noch vieles, vieles mehr. Bei realistischer Betrachtung muß man sich fragen, welche Möglichkeiten es insbesondere für die Vollnaturschutzgebiete gibt. Es sind eigentlich nur drei:

1. Da alle bisherigen praktischen Maßnahmen zur Erhaltung der Gebiete trotz der zumeist guten, in vielen Punkten ja sogar vorbildlich einschlägigen Gesetze und Verordnungen nur als ein typisch österreichisches „Wursteln" zu bezeichnen sind, kann man genauso weiterwursteln und dem langsamen Sterben der Vollschutzgebiete zusehen. Die Jüngeren unter uns werden sicher noch in ihrem Leben den Partentext verfassen müssen oder zu lesen bekommen. Das ist meine tiefste Überzeugung.

2. Ein mannhaftes, mutiges Hintreten der Verantwortlichen, die offen erklären, daß es zufolge des immer stärker werdenden Druckes der Landwirtschaft und der Bauwirtschaft praktisch unmöglich geworden ist, Art und Umfang der Schutzgebiete in der bisherigen Form zu erhalten. Damit könnte endlich die schon längst notwendige öffentliche Debatte über Sinn oder Unsinn unserer Schutzgebiete ins Rollen gebracht werden. Vor einer solchen Debatte fürchten sich aber viele, weil sie dann pro oder contra Farbe bekennen müßten und für sie nichts anderes übrig bliebe, als offen zu zeigen, wie neben Sorglosigkeit reichlicher Unverstand nur an den Inhalt der Geldbörse von heute, nicht aber an die Situation der Menschheit von morgen oder übermorgen und auch nicht einmal an die künftigen Lebensbedingungen der eigenen Kinder denkt.

3. Ein Durchdringen zu einem klaren Ja für ein weiteres Bestehen der geschützten Gebiete, was natürlich mit einer Reihe sofort einzusetzender Maßnahmen verbunden sein müßte.

Lösungen im Sinne von 2 und 3 entsprechen leider nicht dem Wesen des Durchschnittsösterreichers und passen auch nicht zum üblichen Lavieren der Politiker. Obwohl ich befürchte, daß es beim „Wursteln" bleibt, möchte ich aufzeigen, was nach meinem Dafürhalten zu geschehen hätte, um den Bestand der Schutzgebiete wenigstens für einige Zeit, jedenfalls länger als nur für eine Generation, zu garantieren. Gegen mögliche Naturkatastrophen, z. B. Ausbleiben genügenden Grundwassers, kann der Mensch ohnedies nichts tun.

An die Spitze aller Überlegungen über Sinn und Zweck, über das Verhältnis von Einsatz und Erfolg der diversen Schutzmaßnahmen sei der Einleitungssatz zu einem Referat über zeitgebundenen Natur- und Umweltschutz von Dipl.-Ing. Wirkl. Hofrat Reisinger gestellt. Er lautet: Naturschutz, Landschaftsschutz, Landschafts- und Heimatpflege — das ist in unserem Lebensraum nichts anderes mehr als die von der *Vernunft diktierte Notwehr gegen die gefährlich gewordenen Schattenseiten unserer Zivilisation.* Solche überzeugenden Worte aus dem Munde eines Technikers!

Wann endlich wird die Masse der Menschen — und nicht wie derzeit nur einige wenige — erkennen, daß wir unsere noch vorhandenen Erholungsgebiete werden erhalten müssen, um leben zu können, nicht nur wir, sondern auch die nächsten Generationen? Dabei geht es eben nicht ohne Naturschutz und Landschaftspflege, und sicherlich wird auch da und dort von einzelnen auf einen wirtschaftlichen Vorteil verzichtet werden müssen. Manche Zimmervermieter haben schon von ihren Gästen aus Industrieballungszentren zu hören bekommen, wie schrecklich dort das Leben ist und wie herrlich hier im Seegebiet. Solche Äußerungen haben endlich zum Denken angeregt.

Naturschutz von heute und morgen hat auch nichts mit manchmal überspitzter sentimentaler Naturliebhaberei zu tun. Naturschutz ist vielmehr Selbstschutz für den Menschen geworden. Und dabei ist es ohneweiters möglich, sich auch um die anderen Lebewesen, also Tiere und Pflanzen, zu sorgen und manche vor dem Wenigerwerden oder gar Aussterben zu bewahren. Wenn hohe Landespolitiker im Zuge der Seebrückendebatte davon sprachen, daß Menschen vor seltenen Reiher- oder Krötenarten Vorrang

haben, dann ist das wohl selbstverständlich, zeigt aber, wie man von oben herab über außermenschliches Leben richtet und wie wenig man sich Gedanken darüber macht, daß es im Zuge eines — ich wiederhole — primär für den Menschen betriebenen modernen Landschafts- und Naturschutzes gar nicht so schwierig ist, auch andere Kreaturen mitzuschützen. Nicht zuletzt ist doch wieder der Anblick mancher von ihnen — denken wir z. B. an die Reiher — eine Augenweide, etwas Erhebendes für den Menschen. Nur am Rande bemerkt: Mit solchen Aussprüchen werden nicht zuletzt auch jene subversiven Kräfte gefördert, die sich z. B. leider noch in großer Zahl darin äußern, daß Kinder im Schulalter nur aus reiner Zerstörungswut Vogelnester ausnehmen, Jungvögel fangen und dann verhungern lassen oder gleich erschlagen, eventuell Geschäfte mit solchen Dingen der Natur machen (mehr darüber in einem anderen Artikel). Mit Superkonstruktionen von Schleudern, die manchmal auch von den Vätern angefertigt werden, wird von Kindern Vogeljagd betrieben. Als ich einem etwa 40jährigen Seewinkler gegenüber meine Bedenken hinsichtlich eines solchen Naturfrevels von Kindern äußerte, meinte er, ich solle mich doch darüber nicht aufregen, das wäre doch hier ein alter Brauch.

Eines ist mir und sicher auch dem Leser klar: Allem voran steht die Notwendigkeit eines Umdenkens in Anpassung an die gegebenen Verhältnisse, d. h., wir müssen bereit sein, viel Geld und Arbeit zur Erhaltung der Schutzgebiete zu investieren, um gesunde Lebensräume für uns Menschen zu sichern. Was früher von der Natur reichlich gratis gegeben wurde, muß heute schon teuer erkauft werden.

Rudolf Herbert Berger („Volk und Heimat")

1975: Denkmalpflege und Heimatschutz

„Eine Zukunft für unsere Vergangenheit"

Mit einem Bekenntnis zur *„Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen für die Generation von morgen"* hatte Bundesrat Tschudi in Zürich die Europäische Konferenz für Denkmalpflege und Heimatschutz eröffnet, die vom 4. bis 7. Juli dauerte. Der Kongreß unter dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit" bildete den Auftakt einer zweieinhalbjährigen Kampagne, die 1975 im „Europäischen Jahr der Denkmalpflege und des Heimatschutzes" gipfeln wird.

Es waren Delegierte aus 31 Ländern zusammengekommen, und zwar sowohl aus Mitgliedsländern wie auch Nichtmitgliedsländern des Europarates, außerdem aus den Vereinigten Staaten, aus dem Libanon und aus Israel. Der britische Unterhausabgeordnete Duncan Sandys, Präsident der Organisation „Europa nostra", leitete die Zürcher Konferenz.

An der Eröffnungsfeier nahmen Vertreter der wichtigsten staatlichen, überstaatlichen und privaten Institutionen teil, die sich an der Kampagne und am „Europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975" beteiligen: der Zürcher Regierungsratspräsident Künzi als „Gastgeber", Bundesrat Tschudi, Lujo Toncic-Sorinj, Generalsekretär des Europarates, René Maheu, Generaldirektor der UNESCO, C. Berkhouwer, Präsident des Europaparlaments, G. Piombino, Präsident der europäischen Gemeindekonferenz, sowie Duncan Sandys als Präsident von „Europa nostra" und Leiter der gesamten Denkmalschutzkampagne.

Das Programm des Kongresses umfaßte die Erarbeitung von Empfehlungen auf den Gebieten der Gesetzgebung und der Verwaltung, der Konservation, Restauration und Renovation sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Ziel der ganzen Kampagne ist es, die Bevölkerung Europas für den Wert ihres eigenen architektonischen Erbes zu sensibilisieren und auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die diesem Erbe drohen. Es sollen aber auch Wege aufgezeigt werden, um nicht nur einzelne Denkmäler, sondern vor allem auch Gesamt-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 1973_5

Autor(en)/Author(s): Berger Rudolf Herbert

Artikel/Article: Sorgenkind Naturschutzgebiete. 112-115